

Alfons, 35, hat gerade seine Scheidung hinter sich. Kurz darauf verkauft er das alte Familienunternehmen, einen kleinen Verlag. Er möchte in Zukunft als Aussteiger leben und selbst Bücher schreiben. Stattdessen verbringt er die Nächte in finsternen Bars, wo er oberflächliche Frauenbekanntschaften macht. Sein Plan, Bücher zu schreiben, löst sich langsam in Luft auf. Bis ihm eines Tages die Idee kommt, eine Geschichte über eine Internetbeziehung zu schreiben. Um seiner Erzählung einen realitätsnahen Hintergrund zu geben, meldet er sich bei einer Partneragentur an. Nachdem er anonym bleiben will, ändert er seinen Namen und gibt als Beruf Rechtsanwalt an. Allerdings passiert ihm ein Fehler, der ihn im folgenden E-Mail-Verkehr mit der 33-jährigen Christine in Turbulenzen bringt. Die vier Wochen dauernde Korrespondenz zwischen Alfons und Christine nimmt einen Verlauf, den beide nicht nur anders geplant haben, sie führt auch zu einem überraschenden Ende.



Ferdinand Traun, 1951 in Wien geboren, verbrachte seine Jugend in Petronell-Carnuntum. Nach dem Jusstudium arbeitete er 35 Jahre als Berater in unterschiedlichen Bereichen der Wirtschaft. Ferdinand Traun lebt heute in Wien und Niederösterreich. *Krähenfüße* ist sein erster Roman.

einfach für mich

Ferdinand Traun

Krähenfüße

© 2016 Ferdinand Traun

Autor: Ferdinand Traun

Umschlaggestaltung, Illustration: Selina Traun

Schrift Umschlag: »jonnyone« by jonnyhawaii studios

Lektorat, Korrektorat: Philipp Traun

Grafische Gestaltung: Lisa Weishäupl

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

www.buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99049-952-8

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

1.

Er hatte sich vor dem Scheidungstermin gefürchtet. Aber dann war alles kurz und schmerzlos verlaufen. Dank eines routinierten Richters und dank zweier Anwälte, die nicht wie andere Vertreter ihrer Spezies an der üblichen Profilierungslust zu leiden schienen. Kurz vor 12 Uhr war der Spuk jedenfalls vorbei. Während die beiden Advokaten ihre Papiere zusammenpackten und in Aktentaschen verstauten, lief Alfons auf die Toilette, pinkelte erleichtert und überlegte, wie er sich von Marlene verabschieden sollte.

Wie meistens ergriff sie aber auch hier die Initiative. Diesmal war er froh darüber. Als er aus dem kleinen Bezirksgericht herauskam, wo sie gerade mit ihrem Anwalt zusammen stand, streckte sie ihm einfach ihre Hand entgegen. Sie fühlte sich kühl an. Nur der kurze Blick aus ihren stahlblauen Augen, dieses Aufflackern, das er wie in all den Jahren auch jetzt nicht deuten konnte, verunsicherte ihn. Er wollte noch etwas sagen, aber Marlene hatte sich bereits umgedreht und ging zu ihrem Auto.

Alfons zündete sich eine Zigarette an. Es war Anfang März. Der erste warme Frühlingstag. Von den Stufen des Eingangstores beobachtete er die Menschen, die über den Platz strömten. Gehetzt und ziellos, kam ihm vor. Genauso lächerlich wie dieses Bild

fand er plötzlich seine eigene Situation. Seine 7-jährige Ehe, dieses jahrelange Rückzugsgefecht, das ihn zermürbt hatte. Die letzten Minuten in dem nüchternen Gerichtsgebäude mit einem ebenso nüchternen Richter, den das ganze kaum zu berühren schien. Und auch seine langjährigen Bemühungen, ein Buch zu veröffentlichen oder es wenigstens zu Ende zu schreiben, fand er jetzt absurd.

Er sah noch, wie Marlene, die gerade in ihrer Handtasche nach den Schlüsseln kramte, eine Windböe durch ihre Haare fuhr, wie sie ein paar Strähnen, die ihr ins Gesicht fielen, mit einer raschen Handbewegung wegstrich, dann, als würde sie sich für diesen kurzen Schönheitsfehler schämen, rasch in ihren BMW Cabrio stieg und davonfuhr. Kurz darauf bog sie in eine Seitengasse ein und war verschwunden.

Während Alfons ein paar Tauben beobachtete, die ihre Gefieder putzend auf einem Dachfirst saßen, fiel ihm ein Satz von Platon ein, den er vor kurzem gelesen hatte: *Der Mensch ist das stolpernde Wesen zwischen den Göttern, die alles Wissen besitzen und den Tieren, die kein Wissen brauchen.*

2.

Die nächsten Tage mühte sich Alfons mit seinem Romanfragment ab. Mit einer Verbissenheit, die ihm selbst unheimlich war. Als ob er Marlene nachträglich etwas beweisen wollte.

Die Freiheit hatte sich Alfons allerdings anders vorgestellt. Er hatte von einem Aussteigerleben geträumt, natürlich auch von attraktiven Frauen, die an seinen Lippen hängen und ihn als erfolgreichen Autor anhimmeln würden. Das einzige, was ihm leicht fiel, war Frauen ins Bett zu bekommen. Auch ohne Bestseller. Doch das lag weniger an seinem unwiderstehlichen Charme als daran, dass er nicht besonders wählerisch war. Einem Freund, der ihn einmal nach seinem Geschmack gefragt hatte, hatte er lakonisch geantwortet: »Mir gefallen alle.« Das war zwar übertrieben, aber ein Körnchen Wahrheit war doch dabei.

Jetzt, kaum ein Jahr später, nach einem Abend in seiner Stammkneipe, als ihm eine der wenigen interessanten Frauen, die man dort antreffen konnte, ins Gewissen geredet hatte, wurde ihm seine Situation bewusst. Knapp mehr als ein Jahr nach seiner Scheidung von Marlene und knapp weniger als ein Jahr, nachdem er das alte Familienunternehmen verkauft hatte. Einen kleinen, aber feinen Verlag, der sein bescheidenes Vermögen mit Schulbüchern erwirtschaft-

tet und daneben junge Autoren gefördert hatte. Für Alfons war es eine Befreiung. Er war alles andere als ein Geschäftsmann. Und die Jungautoren waren ihm eigentlich auf die Nerven gegangen. Entweder waren sie übertrieben empfindlich oder arrogant. Die Entscheidung zu verkaufen, fiel ihm daher leicht. Es war genau der richtige Moment, wie ihm ein Branchenkenner versichert hatte. Das Verlagswesen im deutschsprachigen Raum lag schon länger danieder. Mit kleinen, kapitalschwachen Verlagen war man heute fast chancenlos. Das Geschäft mit den Schulbüchern war in den letzten Jahren zurückgegangen und mit völlig unbekannten Schriftstellern Geld zu verdienen, war mittlerweile ähnlich Erfolg versprechend wie im Roulette auf eine Zahl zu setzen. Dieser Verlagsgigant aus Frankfurt hatte ihm eine Summe geboten, über die er nicht lange nachgedacht hatte. Und das, ohne ernsthaft mit ihm zu verhandeln. Die ersten Gespräche hatten kurz vor der Scheidung begonnen. Genau eine Woche bevor sich die Anwälte von Alfons und Marlene auf eine Vermögensaufteilung geeinigt hatten. Den Verlag hatte ein unabhängiger Gutachter mit 250.000 Euro bewertet. Geeinigt hatte man sich dann auf 300.000 Euro. Ein Wert, der weit unter dem Kaufangebot der Deutschen lag. Natürlich hatte Alfons von den Verkaufsverhandlungen nichts erzählt. Nicht einmal seinen Anwalt hatte er eingeweiht.

Dass er Marlene ein Schnippchen geschlagen hatte, freute Alfons mindestens so wie der unerwartete Geldsegen. Um jegliches Risiko auszuschließen, hatte er die Gespräche mit den Deutschen ein wenig hinausgezögert. Zehn Tage nach dem Scheidungsurteil hatte er dann den Kaufvertrag unterschrieben. Marlene war fuxteufelswild gewesen. Aber das hatte Alfons erst erfahren, nachdem er braungebrannt von einem zweiwöchigen Urlaub aus Mauritius zurückgekommen war. Marlene hatte dann alle Hebel in Bewegung gesetzt, um doch noch ein Stück vom Kuchen an sich zu reißen. Vergeblich. Ihr eigener Anwalt hatte in das Aufteilungsübereinkommen einen Passus hineinreklamiert, wonach *spätere Wertveränderungen keinen der Vertragspartner zu nachträglichen Forderungen berechtigen*, wie es wortwörtlich hieß. Natürlich hatte Marlenes Anwalt an den umgekehrten Fall gedacht.

Alfons war jetzt 35. Ohne Geldsorgen und ohne irgendeiner Verantwortung, vor der er sich hätte drücken müssen. Jetzt hatte er also Zeit, die Bücher zu schreiben, die seit langem in seinem Kopf herumgeisterten. Über seine seltsame Ehe, die aus unerfindlichen Gründen kinderlos geblieben war. Über seine ebenso seltsame Kindheit, seinen Vater, der nur von der *guten alten Zeit* geschwärmt hatte und einer Mutter, die sich mit Pelzmänteln und teurem Schmuck seelischen Trost geholt hatte. Beide waren jetzt tot.

Die plötzliche Freiheit hatte aber hauptsächlich dazu geführt, dass er, statt ernsthaft an seinen Buchideen zu arbeiten, in finsternen Lokalen Notizen auf einen Zettel schmierte und damit einsame Herzen neugierig machte. Seit seiner Scheidung hatte er so fünf Frauen ins Bett gebracht. Aber nicht in sein eigenes. Das hatte er mit der immer gleichen Ausrede verhindert, dass sein nicht existenter Sohn samt einem Kindermädchen bei ihm wohne. Kein einziges dieser fünf Gesichter hätte er sich in Erinnerung rufen können. Mit Ausnahme dieser Verena, aber das war vorgestern gewesen. Sein Plan, Bücher zu schreiben, löste sich jedenfalls langsam in Luft auf. Besser gesagt, er brachte kaum eine Zeile zustande. Oft saß er minutenlang vor seinem Computer und starrte auf ein leeres Worddokument, um dann im Internet Backgammon zu spielen. Mit wesentlich mehr Erfolg.

3.

Alfons kam von seinem Friseur nach Haus. Während ihm Tania, das kroatische Lehrmädchen die Haare gewaschen hatte, war ihm eine Geschichte eingefallen. Diesmal war er sicher, dass es nicht nur bei der Idee bleiben würde. Er wusste sogar auf Anhieb, mit welchem Satz er beginnen würde. Mit einem Satz, der den Moment beschrieb, als er das Bezirksgericht verlassen und sich von Marlene verabschiedet hatte. Der weitere Verlauf der Geschichte würde sich dann automatisch ergeben. Nicht planlos. Aber auch nicht nach einem festen Plot. So wie auch sein eigenes Leben ablief. Als er seine Wohnung in der Singerstraße betrat, war er in euphorischer Stimmung.

Bevor er zu seinem Schreibtisch ging, warf er noch einen Blick in den Spiegel. Intensiver als sonst betrachtete er sein schmales Gesicht, die braunen Haare und die dunklen Augen, die ihm ein wenig melancholisch entgegenblickten. Wieder zu kurz, dachte er, als er seinen Haarschnitt begutachtete. An die ersten grauen Haare hatte er sich mittlerweile gewöhnt. Seltsamerweise waren sie nicht an der Schläfe aufgetaucht, sondern knapp über der Stirn. Er erinnerte sich, dass sein Vater bereits mit 40 beinahe schlöhweiß gewesen war. Nur die fast schwarzen Haare seiner Mutter würden ihn vielleicht vor dem gleichen Schicksal bewahren.

Während sein Laptop hochfuhr, ging er in die Küche und setzte die Kaffeemaschine in Gang. Ihr schnarrendes Geräusch erinnerte ihn wieder an den alten Citroen DS, den sein Vater in den 60er Jahren besessen hatte und wahrscheinlich bis zu seinem Tod gefahren wäre, wenn er nicht kurz nach Alfons Geburt im Jahr 1974 einem LKW in die Quere gekommen wäre. Alfons kannte ihn natürlich nur von den alten Super 8 Filmen, die ihm sein Vater in regelmäßigen Abständen vorgespielt hatte.

Mit der Kaffeetasse in der Hand setzte er sich an den Computer und zündete sich eine Zigarette an. Bei Google gab er das Wort *Partneragentur* ein. Fast schrak er zurück. Es war ihm zwar bewusst gewesen, dass man mit der Vermittlung einsamer Herzen Geld machen konnte, dass es aber allein im deutschsprachigen Raum mehr als 50 Unternehmen gab, die den Märchenprinzen oder die dazugehörige Prinzessin versprachen, fand er mehr als bemerkenswert. Nach längerem Suchen stieß er auf eine Website mit dem Namen ElitePartner. *Für Akademiker und Singles mit Niveau*, hieß es dort. Darunter: *Liebe ist kein Zufall*. Doch, dachte Alfons und wechselte auf die Homepage der Agentur. Er fackelte nicht lange, sondern begab sich sofort zu den Anmeldeformalitäten.

Man forderte seine E-Mail-Adresse und ein persönliches Passwort an. Alfons hatte für solche Zwecke eine zweite Adresse, die keinen Hinweis auf

seine Person enthielt. Er tippte sie samt seinem üblichen Passwort ein. Bei den persönlichen Daten gab er als Nachnamen Braun ein und nannte sich statt Alfons Leopold. Als Beruf gab er Rechtsanwalt an und änderte das Geburtsdatum geringfügig, ohne sich wirklich älter oder jünger zu machen. 35 erschien ihm ohnehin ideal. Es ließ nahezu jeden Kontakt zu, wenn man von Teenagern und Seniorinnen absah. Weder an der einen noch an der anderen Altersgruppe hatte er Interesse. In Wahrheit hatte er an niemandem Interesse. Es ging nur darum, seiner Geschichte einen möglichst realitätsnahen Hintergrund zu geben.

Nachdem er alle Formalitäten erledigt hatte, wurde er mit *Herzlich Willkommen* begrüßt und zu einem kostenlosen Persönlichkeitstest aufgefordert. Der Test begann mit einer 12 Punkteliste, aus der man drei bis vier Präferenzen auswählen sollte. *Was glauben Sie, sind für Sie die wirklich entscheidenden Dinge, auf die es in einer glücklichen Beziehung ankommt*, stand als Überschrift. Alfons ging die Punkte durch. Eigentlich hätte er alle anklicken können. Er wählte nach längerem Nachdenken drei aus. Erstens: *Gegenseitige Toleranz. Einander annehmen, wie man ist*. Zweitens: *Dem anderen seine Freiräume zugestehen und ihn nicht unnötig einengen*. Und als letzten Punkt: *Den anderen attraktiv finden. Dabei sind auch Zärtlichkeiten und Sex wichtig*.

Dann wurden auf drei Seiten seine persönlichen Interessen, sein Musikgeschmack und die aktiven Sportarten erfragt. Alfons klickte wieder jeweils drei Punkte an. Jetzt kam er zu den Themen, auf die es wirklich ankam. Man musste zu Fragen wie Toleranz, Verantwortungsgefühl und Ähnlichem Stellung beziehen. Immer mit vier Antwortmöglichkeiten. *Trifft völlig zu, trifft überwiegend zu, trifft weniger zu und trifft gar nicht zu.* Je weiter er in dem Test vorankam, desto wahlloser kreuzte er die Punkte an. Nur auf der letzten Seite, die seine Lieblingszeitschriften betraf, blieb er ehrlich. Er wählte *Die Zeit*, den *Spiegel* und ein Sportmagazin namens *Golf World*.

Am Ende der jetzt folgenden Kurzanalyse stand folgendes: *Auf unserer Skala „Nähe – Distanz“ haben Sie eine hohe Ausprägung in Richtung Distanz erzielt. Das bedeutet, dass Sie sich in einer Beziehung eher Unabhängigkeit wünschen und sich auch im Alltag dementsprechend eigenständig verhalten. Sie profitieren von einem Partner, dessen Bedürfnis nach Nähe etwas ausgeprägter ist als das Ihre, der Sie jedoch gleichzeitig versteht und Ihren Wunsch nach Unabhängigkeit nachvollziehen kann.*

Nicht schlecht, dachte Alfons. Der Computer auf der anderen Seite hatte ihn nicht nur treffend analysiert, sondern auch noch seine Wunschvorstellungen perfekt getroffen. Und das, obwohl er viele Fragen eher gedankenlos beantwortet hatte.

Er kam auf die Seite mit der Überschrift *Partnervorschläge*. Jetzt wurde es ernst. Alfons klickte den roten Balken an. *Diese Mitglieder passen auf Grund der Matchingpunkte (MP) am besten zu Ihnen*. Insgesamt 75 Frauen wurden aufgelistet. Seltsamerweise die meisten wesentlich älter als er. Nun gut, dachte er, warum sollten Frauen nicht nach einem jungen Märchenprinzen Ausschau halten. Aber dann besah er sich noch einmal sein eigenes Profil. Sofort erkannte er den Fehler. Als Legastheniker hatte er statt seinem Geburtsjahr 1974 1947 angegeben. Kein Wunder also, dass ihm hauptsächlich Frauen angeboten wurden, die wahrscheinlich mitten in den Wechseljahren standen. Einen Augenblick überlegte er sein Geburtsjahr zu korrigieren, dann beließ er es dabei. Er dachte ohnehin keinen Augenblick daran, irgendeine dieser Frauen persönlich kennen zu lernen.

Er ging die Liste durch. Fast alle Akademikerinnen. Und einige, die als Beruf *Selbständig* angegeben hatten. *Selbständig* gefiel ihm. Er fand sogar ein paar, die altersmäßig zu ihm passten. Allerdings nur theoretisch. In der Realität suchten diese Frauen offensichtlich jemanden, der wesentlich älter war. Alfons fand seinen Eingabefehler plötzlich originell. Er war 35, für die Partneragentur und deren Mitglieder allerdings 61.

Am Ende blieben fünf Kandidatinnen in der engeren Auswahl. Alle hatten als Beruf *Selbständig* an-

gegeben. Das konnten Jungunternehmerinnen sein, vielleicht Ärztinnen, Rechtsanwältinnen, Psychologinnen oder sonst etwas. Alle zwischen 33 und 36. Was wollten Frauen in diesem Alter von einem pensionsreifen Mann?

Es gab jetzt mehrere Möglichkeiten. Mit jeder Kontakt aufzunehmen oder sich gleich auf eine zu konzentrieren. Er entschied sich für letzteres. Nur nach welchen Kriterien sollte er die Märchenprinzessin für seine Erzählung auswählen? Fotos gab es keine. Oder nur solche, die völlig verschwommen waren. An die kam man erst heran, wenn man so genanntes Premium Mitglied wurde. Für ein Dreimonatspaket wurden 54,90 EUR pro Monat verlangt. Je länger man bei seiner Suche erfolglos blieb, desto günstiger wurde der Monatstarif. Alfons entschied sich für die dreimonatige Variante. Lang genug, um alles zu erfahren, was er für seine Erzählung benötigen würde. Er bezahlte mit seiner VISA Karte und kehrte zur Seite mit den Partnervorschlägen zurück. Er ging die Liste der selbständigen Frauen unter 40 noch einmal durch. Plötzlich wusste er, für welche Kandidatin er sich entscheiden würde. Sie hatte den von der Agentur vorgegebenen Satzanfang: *Das Besondere an mir ist ...* mit den Worten fortgesetzt: *dass ich solche Sätze nicht gerne vervollständige*. Das fand er sympathisch. Jedenfalls nicht so aufgeblasen wie bei den anderen, wie zum Beispiel bei einer Berlinerin,

die sich für *besonders schlagfertig, humorvoll und tiefgründig* hielt. Schlagfertigkeit und Tiefgründigkeit passten nach Alfons Empfinden nicht wirklich zusammen. Oder eine Frau aus Linz, die als besondere Eigenschaften *Intelligenz, Bildung, Spontaneität und Herzlichkeit* angab. Was trieb diese Traumfrau in eine Partneragentur?

Außerdem kam seine Favoritin aus Wien.

Kurz überflog er ihr Profil. *Alter 33, Beruf selbstständig ohne genauere Angaben, geschieden, kinderlos, Größe 176 cm, Figur schlank, Augenfarbe blau, Haarfarbe blond, Sternzeichen Widder.* Foto gab es allerdings keines. Über ihr Äußeres las er: *Andere bezeichnen sie als sehr attraktiv.* Für einen Augenblick versuchte er sich die Unbekannte vorzustellen, aber dann beließ er es.

Seltsam, dachte Alfons, der im Sternzeichen Löwe geboren war, fast alle Frauen in seinem Leben waren Widder, der Rest meistens Waagen. Obwohl er von Astrologie wenig verstand und noch weniger hielt, war er von diesem Phänomen immer wieder überrascht.

Als Premium Mitglied konnte er der Unbekannten jetzt auch eine persönliche Nachricht zukommen lassen.

sehr geehrte unbekannte, begann er und löschte die Worte sofort. Kein 61-Jähriger würde Hauptwörter klein schreiben. Außerdem wollte er mit etwas Originellem beginnen. Mit einer Anrede, die seine Kan-

didatin neugierig oder sogar zum Lachen bringen würde. Aber es fiel ihm nichts ein. Vielleicht wäre eine neutrale Anrede auch besser. Zuerst musste er ein wenig mehr über die Person auf der anderen Seite wissen. Also schrieb er:

Liebe Unbekannte, ich bin neu in diesem Medium und bitte um Verständnis, wenn ich ein wenig holprig beginne. Mit 61 hat man ja schon ein Problem mit der Technik. Aber diese Hürde habe ich nach einigen Schwierigkeiten überwunden.

Vielleicht wollen Sie wissen, warum ich gerade Ihnen schreibe. Aus 75 Partnervorschlägen. Und sonst niemandem. Vielleicht weil ich neugierig bin, wie Sie den Satz über das Besondere an Ihnen doch fortsetzen würden. Und natürlich, warum Sie ältere Herren bevorzugen. Dass ein Mann in meinem Alter stolz ist, wenn eine junge Dame sich für ihn interessiert, kann man ja verstehen. Aber umgekehrt?

*Ich würde mich sehr über eine Antwort freuen,
Leopold*

Es war kurz vor 19 Uhr, als Alfons auf *Senden* drückte. Sollte er auf eine Antwort warten? Währenddessen könnte er mit seiner Geschichte beginnen. Doch er entschied sich anders, stellte den Computer auf Standby und beschloss ins Kino zu gehen. Er dachte an einen Film, der ihn ablenken würde. Und der

nicht zu anspruchsvoll wäre. Da fiel ihm ein, dass ihm jemand vor kurzem die französische Komödie *Willkommen bei den Sch'tis* empfohlen hatte.

4.

Es war kurz nach 22 Uhr, als Alfons nach Hause kam. Er hatte Hunger. Alfons ging in die Küche, holte aus dem Kühlschrank die Schüssel mit dem Rest der gestrigen Spaghetti heraus und stellte das Ganze in die Mikrowelle, als es ihm wieder einfiel. Die Unbekannte, die auf dem Papier seine Tochter sein könnte!

Mit dem Teller Spaghetti setzte er sich zu seinem Computer. Im Outlook Express sah er drei neue Nachrichten. Alle von ElitePartner. *Neu dabei, Sie, 46, sehr attraktiv, möchte Sie kennen lernen.* Eine Familientherapeutin aus Karlsruhe. Er löschte die Nachricht. In der zweiten wurde ihm eine 55-jährige Gymnasiallehrerin aus Mönchengladbach ans Herz gelegt. Auch diese Nachricht landete im Papierkorb. Schon beim Betreff der dritten Nachricht bekam er Herzschlag. Es war eine persönliche Nachricht.

Lieber Leopold! Oder wäre Ihnen lieber sehr geehrter Herr Leopold? Wir haben jedenfalls eines gemeinsam, wenn es stimmt, was Sie schreiben. Ich war auch noch nie auf so einer Seite. Vor zwei Wochen habe ich es aber gewagt. Gemeinsam mit einer Freundin und eigentlich nur zum Spaß. Und nach einigen Gläsern Wein. Sonst hätte mir wohl der Mut gefehlt.

Um gleich auf Ihre Fragen einzugehen. Das Besondere an mir..... sollte man herausfinden. Und was meinen